

und Bildung der Schwarzen, auf die sie ja auch als Menschen und Christen ein Recht haben.

**Eine apostolische De-
legatur für Hollän-
disch-Indien**

Der Heilige Vater hat die Errichtung einer apostolischen Delegatur im holländisch-indischen Archipel beschlossen und mit deren Leitung Msgr. de Jonghe, Titular-Erzbischof von Mistia, bisher apostolischer Delegat im Irak mit Sitz in Bagdad, beauftragt.

Die neue Apostolische Delegatur des Indonesischen Archipels umfaßt die großen und die kleinen Sundainseln, die Molukken und den westlichen Teil von Neu-Guinea bis zum 141. Grad. Mit andern Worten: die neue Delegatur umfaßt alle Inseln, die auf dem Atlas noch unter dem Namen Holländisch-Ostindien verstanden werden und dazu den britischen Teil von Borneo. Bis jetzt gehörte das ganze Gebiet zur Apostolischen Delegatur Australasien.

Auf der Landkarte würde sich der Archipel Indonesien von Amsterdam bis zum Persischen Golf erstrecken. Die Insel Sumatra, vierzehnmal so groß wie Holland, würde Europa von Amsterdam bis Neapel bedecken; die Insel Java ist zwar kleiner als Italien, hat aber mehr Einwohner.

Der Archipel soll zu den Vereinigten Staaten von Indonesien werden.

Der erste dieser Staaten, von Holland anerkannt und vollkommen befriedet, umfaßt alle Inseln, die sich im Osten von Java und Borneo ausbreiten: Es ist Ost-Indonesien mit der Hauptstadt Makassar im Süden der Insel Celebes. Dieses Ost-Indonesien begreift in sich die zwei herrlichen Missionen der Sundainseln (Flores) und Timor, die beide insgesamt 450 000 Katholiken zählen.

Der zweite Staat, ebenfalls von Holland anerkannt und in friedfertigem Zustand, wird als West-Borneo angesprochen mit der Hauptstadt Pontianak.

Der dritte Staat umschließt die zwei großen Inseln Sumatra und Java.

Die indonesische Regierung, vertreten durch Sukarno mit Sjarifuddin, dem Nachfolger Sjahrirs, als erstem Minister, residiert in Djokjakarta (Zentral-Java).

Der Konflikt, der in der Nacht vom 20. auf 21. Juli ausbrach, beschränkt sich auf diese beiden Inseln. Die Holländer haben dort sechs Stützpunkte; drei auf der Insel Java: Batavia, die Residenz des Gouverneurs, Semarang und Surabaya, und drei weitere auf Sumatra: Palembang, Medan und Padang.

Die neue Delegatur, die wahrscheinlich ihren Sitz in Batavia haben wird, verfügt über zwei Missionen auf Sumatra, eine auf den benachbarten Inseln, sechs auf Java, zwei auf Borneo, zwei auf Celebes, eine auf den Kleinen Sundainseln, eine in Timor und eine auf Neu-Guinea: alles in allem sechzehn offizielle kirchliche Sprengel.

Vor dem Kriege wirkten dort 600 Missionspriester aus 15 Instituten.

Der neue Zuwachs nach dem Kriege konnte den Ausfall an Toten und Abwesenden bei weitem noch nicht decken.

Das Gebiet hat 700 000 Katholiken und 60 einheimische Priester. Nach der letzten Volkszählung von 1930 würde es sich um eine Gesamteinwohnerzahl von 65 Millionen handeln, von denen 9 Millionen auf Sumatra, 2 Millionen auf Borneo; 45 Millionen auf Java und 9 Millionen im übrigen Archipel wohnen. Doch wird die Bevölkerung augenblicklich auf 70 Millionen geschätzt.

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst über die Verbesserung der Lebensbedingungen des Arbeiters

Am 15. Juni empfing der Heilige Vater in Privataudienz eine Gruppe von amerikanischen höheren Beamten und Sozialpolitikern, die an der Sitzung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf teilgenommen hatten. Er richtete in englischer Sprache folgende Worte an sie:

Sie sind, meine Herren, von einer wichtigen Sitzung der internationalen Organisation gekommen, die damit beauftragt ist, die Lebensbedingungen des Arbeiters zu verbessern. Zweifellos werden sie finden, daß das eine ungeheuer große und anscheinend unabsehbare Aufgabe ist. Aber es ist doch zugleich eine Aufgabe, die alles das, was am edelsten im menschlichen Herzen ist, reizt. Wir können Ihren Absichten gar nicht zu hohes Lob spenden.

Die Geschichte ist Zeugin dafür, wie sehr sich die Kirche dieser Frage immer angenommen hat. Nicht, daß die Kirche den Auftrag hat, das wirtschaftliche Leben direkt zu regeln. Aber die Ordnung des Wirtschaftlichen kann nicht vom Moralischen getrennt werden, und es ist das Vorrecht und die Pflicht der Kirche, die unwandelbaren Grundsätze der Sittlichkeit festzustellen und zu verkün-

digen. Sie ragen aus dem sturmbewegten Meer der sozialen Streitigkeiten wie Leuchttürme hervor, deren Licht jeden Versuch, die sozialen Übel zu heilen, leiten sollte.

Der ehrliche Arbeiter wünscht nicht seine eigene Stellung dadurch zu verbessern, daß er die Freiheiten anderer, die ihm ebenso heilig sein sollten wie seine eigene, mit Füßen tritt. Aber tief im Herzen hat er den berechtigten Wunsch nach unabhängigem und sicherem Besitz alles dessen, was notwendig ist, um ihm und seiner Familie eine Lebenshaltung zu ermöglichen, die seiner Würde und seinem Gewissen entspricht. Deshalb wird ihn die Kirche immer gegen jedes System verteidigen, das seine unabdingbaren Rechte, die nicht aus irgend einer bürgerlichen Gesellschaft stammen, sondern aus einer eigenen menschlichen Persönlichkeit, leugnet und versucht, ihn in einen Stand vollkommener Abhängigkeit von der bürokratischen Clique, die gerade im Besitz der politischen Macht ist, herabzudrücken. Ich bin sicher, daß Sie, meine Herren, mit mir übereinstimmen, daß jede Organisation zur Verbesserung der Lebens-

bedingungen des Arbeiters ein Mechanismus ohne Seele und darum auch ohne Leben und Fruchtbarkeit ist, wenn seine Verfassung nicht die folgenden Punkte enthält und wirksam vorschreibt:

1. Achtung vor der menschlichen Person in allen Menschen, was auch immer ihre soziale Stellung sei.
2. Anerkennung der Solidarität aller jener, die von der liebenden Allmacht Gottes geschaffen das Menschengeschlecht bilden.
3. Das gebieterische Verlangen an die Gesellschaft, das Gemeinwohl, den Dienst eines jeden an allen, über den persönlichen Gewinn zu stellen.

Der Papst über den „kleinen Weg“ der Heiligen Therese von Lisieux

Zum 50. Todestag der hl. Therese von Lisieux hat der Hl. Vater am 7. 8. 1947 einen Brief an den Bischof von Bayeux und Lisieux gesandt, der folgenden Wortlaut hat:

Wir haben uns väterlich gefreut, als Wir erfuhren, daß der 50. Jahrestag des seligen Todes der hl. Therese vom Kinde Jesu Anlaß eines großen Nationalkongresses sein werde, in dessen Verlauf ausgewählte Redner sich bemühen werden, die geistige Botschaft der kleinen Heiligen von Lisieux darzulegen, deren Aktualität im Laufe dieses halben Jahrhunderts nur noch gewachsen zu sein scheint. Zu viele teure Erinnerungen verbinden Uns persönlich mit derjenigen, die Wir kürzlich eurem geliebten Vaterland als Schutzpatronin zu geben die Freude hatten, als daß Wir nicht den Teilnehmern an dem Kongreß Unsere Ermutigungen und Unseren Segen zukommen lassen sollten. Wir möchten selbst die Gelegenheit ergreifen, noch einmal kurz zu sagen, wie wichtig es Uns in den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint, daß alle, Kleine und Große, Gelehrte und Unwissende dem Beispiel der heiligen Karmeliterin folgen, die hier auf Erden so vollkommen als wahres Kind des himmlischen Vaters hat leben wollen und wirklich gelebt hat. Der Weg geistiger Kindheit, den sie uns, wie so viele andere Heilige, ins Gedächtnis zurückgerufen hat, ist der, den der Erlöser seinen Aposteln mit den Worten empfohlen hat: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr euch nicht bekehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen“ (Matth. 18, 3).

Viele Leute stellen sich vor, das sei ein besonderer Weg, der nur den unschuldigen Seelen junger Novizen vorbehalten sei und der sie nur bei ihren ersten Schritten leiten könne, daß er aber für reife Personen nicht gangbar sei, denn diese bedürften angesichts ihrer großen Verantwortlichkeiten großer Klugheit und Vorsicht. Diese vergessen, daß der Herr selber diesen Weg allen Kindern Gottes empfohlen hat, selbst denen, die, wie die Apostel, die er heranbildete, die höchste Verantwortung trugen, nämlich die für die Seelen.

Man vergißt auch nur zu oft, daß man, um in der Verflochtenheit der Probleme, die heute die Menschheit bedrängen, klar zu sehen, neben der Klugheit auch jener überlegenen Einfalt bedarf, die die Weisheit gibt, und die die heilige Therese von Lisieux uns in der lebenswürdigsten Weise und mit einem tiefen Zauber vorgelebt hat, der alle Herzen berührt. Die gegenwärtige Welt, die aus vielen Gründen in die Irre gegangen ist, ganz besonders aber durch den Stolz auf ihre wissen-

Wenn der Geist des Menschen gemäß diesen Wahrheiten reformiert und stabilisiert wird, dann werden auch die Lebensbedingungen des Arbeiters verbessert werden. Keine Gewalt des Staates wird den Geist des Menschen reformieren. Das ist das geheiligte Amt der Religion, und der Staat, dessen Grundlagen auf Sittlichkeit und Religion ruhen, ist der sicherste Beschützer und Verteidiger des Arbeiters. Wir bitten, daß Gott Ihre ernsthaften Bemühungen auf diesem Gebiet segnet. Mögen seine kostbarsten Gnaden Ihnen und allen, die Ihnen teuer sind, zuteil werden.

schaftlichen Entdeckungen, durch ihre ausschließliche Sorge um irdische Güter und durch die Interessenkonflikte, die sich daraus ergeben, hatte es dringend nötig, diese Botschaft der Demut, der übernatürlichen Erhebung und der Einfalt zu hören.

Doch um sie richtig zu verstehen, darf man die große Weisheit dieser kleinen Heiligen, ihre durchdringende Erkenntnis der Dinge Gottes, ihre heldenhaft ertragenen inneren Leiden, die sie zu einer sehr innigen Vereinigung mit Gott führten, nicht vergessen. An ihrem Leben erkennt man, daß der Weg der geistigen Kindheit, so wie sie ihn unter dem Einfluß des Hl. Geistes verstanden hat, die Seelen zu den schwersten, erhabensten Akten führt, z. B. zur vollkommnen Hingabe ihrer selbst, um das Apostolat der Missionare fruchtbar zu machen und wirksam an der Bekehrung der Sünder mitzuarbeiten.

Diese Haltung erinnert an diejenige der hl. Katharina von Siena und die der großen hl. Therese von Avila. Sie erinnert auch an die Worte der Nachfolge Christi (Buch 3, Kap. 40, 5): „Der wahre Ruhm und die heilige Freude besteht darin, sich in Dir zu rühmen, Herr, und nicht in sich selbst, sich über Deine Größe zu freuen und nicht über die eigene Tugend, sich an keinem Geschöpf zu freuen außer um Deinetwillen“.

Dieser Weg der Kindheit ist sehr hoch, und doch ist er allen Kindern Gottes zugänglich, auch wenn sie schon in fortgeschrittenem Alter stehen.

Die hl. Therese von Lisieux ist ergriffen gewesen von den Ähnlichkeiten, die zwischen der natürlichen und der geistigen Kindheit bestehen; aber sie hat auch deren Unterschied sehr deutlich erkannt.

Die Ähnlichkeiten liegen auf der Hand. Im allgemeinen ist das Kind einfach, ohne Berechnung, ohne unnütze Komplikationen; es ist sich auch seiner Schwachheit bewußt, denn es muß alles von seinen Eltern empfangen. Es neigt darum dazu, alles zu glauben, was ihm seine Mutter sagt, ihr vollkommen zu vertrauen und sie von ganzem Herzen zu lieben. Wenn daher die Mutter christlich ist und oft zu ihm von Gott redet, übt sich das Kind frühzeitig in den drei göttlichen Tugenden: es glaubt an Gott, hofft auf ihn und liebt ihn, bevor es noch die geschriebenen Formeln der Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe kennt.

Aber die geistige Kindheit unterscheidet sich von der andern durch die Reife des Urteils, das ihr von dem inneren Meister auf übernatürliche Weise eingegeben wird: „Seid nicht Kinder an Einsicht“, sagt der hl. Paulus, „sondern werdet Kinder an Bosheit“ (1. Kor. 14, 20).